

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 44

Artikel: Virtuosen der Liebe
Autor: Regenass, René / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Virtuosen der Liebe

VON RENÉ REGENASS

HA, WER HÄTTE DAS GEDACHT! Ich will es verraten, obwohl ich mich damit in die besessenen Nessel der Feministinnen setze. Sollen sie mich züchtigen ...
Virtuose: Das Wort geht auf das lateinische *virtus* mit dem Stamm *vir* zurück. Und *vir* bedeutet Mann.

Da haben wir es also: Die Virtuosität hat mit Männlichkeit zu tun. Ich bin freilich kein Macho. (Das kann natürlich jeder von sich behaupten, aber ich meine es ehrlich. Meine Frau möge das bestätigen.) Und da ich kein Macho bin, gestehe ich der Frau genausoviel Virtuosität zu wie dem Mann.

Vielleicht müsste der Gerechtigkeit wegen aber ein neuer Begriff geschaffen werden, der den Anteil der Frau an der Virtuosität berücksichtigt. Zum Beispiel in Analogie: Feministität.

Aber darauf wollte ich nicht zu sprechen kommen.

Es gibt heute kaum noch ein Gebiet, wo nicht Virtuosen sich tummeln. Nicht nur im künstlerischen Bereich, sondern auch sonst, ganz profan. Angefangen beim Spaghetti-Essen bis zum Geldwaschen. Von der Pferdedressur bis hin zu den Bierflitzjünglern. Ein Virtuose, oder eine Art von Virtuosität hat es heutzutage besonders schwer.

Und damit wäre ich doch wieder beim Mann angelangt.

Tut mir leid, doch sei's drum.

Gemeint ist der Virtuose der Liebe. Für ihn sind die Zeiten äusserst hart geworden. Vorbei die schönen Tage des Papagallos. Da nützt kein Harfinklang mehr, kein athletischer Körperbau, kein sonnengebräuntes Gesicht.

Dass dem so ist, liegt an den Frauen. Sie haben sich verändert. Sie sind dem Mann gegenüber nicht nur skeptischer, sie sind auch selbstbewusster geworden.

Allein schon die alte Frage: Wie erobert man eine Frau? hat ausgedient. Die Frauen lassen sich nicht mehr erobern. Sie entscheiden, ob sie es wollen, oder nicht.

Und keiner der Männer weiss mehr, wie sich anstellen, damit sich eine Frau erobern lässt – nicht erobern natürlich, sondern ...

BEREITS DIE SPRACHE VER-SAGT. Dann eben umständlicher: Damit man eine Frau kennenlernt, die einem völlig fremd war. Casanova kann uns dabei nicht mehr helfen, auch nicht der virtuoseste aller Eroberer, der Don Juan. Verständlich, dass die allgemeine Verunsicherung bei den Männern gross ist. Abgehalfert stehen sie da. Die alten Regeln gelten nicht mehr, neu sind nicht in Sicht, weil sich die Frauen dem Spiel entziehen. Was bringt demnach Virtuosität, sofern sie noch vorhanden ist, wenn sie nicht angewandt werden kann? Nichts.

Früher, ja früher, da galt die Kunst der Verführung noch etwas. Sie wurde von den Frauen zumindest respektiert. Wie war das doch im Urlaub, irgendwo in Italien, Griechenland oder Spanien?

Addio, ihr herrlichen Zeiten!

Damals, wie weh das tut, «damals» schreiben zu müssen; damals durfte der Virtuose der Liebe noch sein Können unter Beweis stellen, ohne gleich mit vernichtendem Blick davongejagt zu werden. Bald wird sich kaum noch ein Mann daran erinnern können, wie das war. So soll in nostalgischer Wehmut jener Zeit der Liebesvirtuosen gedacht werden.

Die alten Griechen nannten ihn knapp Adonis. Eitel wie ein Gockel stolzierte er mit seiner prachtvollen Männlichkeit an den Strand, schaute sich mit kühnem Blick um, machte mit seinen scharfen Augen rasch eine Frau aus, die sich einsam auf einem Badetuch räkelte. Und schon war der grosse Augenblick der Virtuosität gekommen.

Wie zufällig schlenderte der Mann an der jungen, schönen und allein daliegenden Frau vorbei, nahm nochmals Mass, ging gelangweilt weiter und kehrte dann um. Mit unvergleichlichem Charme fragte er die Schöne, ob noch ein Platz frei sei. Die Schöne sagte entweder ja oder gar nichts.

AUCH IM ZWEITEN FALL SETZTE sich der Mann hin, schliesslich gehörte der Strand allen.

Um nicht den Anschein von Aufdringlichkeit zu erwecken, nahm der Mann ein Buch aus seiner Badetasche. Nicht unbedingt Kants Schriften, auch nicht das Kamassutra, sondern schlicht einen Simmel. Je nachdem, wie er die Frau einschätzte, hätte er Wittgenstein oder Musil hervorgeholt.

Nach diesem ersten Schritt folgte logischerweise der zweite. Das war der schwerste. Das Schweigen musste gebrochen werden. Aber wie? Für den Virtuosen keine unüberwindliche Sache.

Reagierte die Frau nicht auf die Lektüre, so bot sich eine Gelegenheit spätestens dann, wenn sich die Frau eincremte.

Dabei ergaben sich viele geschickte Dialoge, an denen sich schon mancher Schriftsteller die Zähne ausgebissen hat.

Ich will es versuchen.

DER MANN: ENTSCULDIGUNG, wenn ich mich einmische, aber dieses Sonnenöl ist nicht empfehlenswert. Es schützt Ihre Haut zuwenig. Sie sind am Rücken schon ganz schön rot. Darf ich Ihnen mein Sonnenöl anbieten?

Schätzte die Frau ein solch kluges Gespräch nicht, so war der Faden allerdings gerissen. Für den Virtuosen noch längst kein Grund, aufzugeben. Er hatte noch mehr Tricks in der Kiste.

Zum Beispiel fragte er nach einer Weile: Sind Sie auch im Hotel «Sole mio»? Sagte die Frau schlicht nein, führte der Dialog zum Unterschied zwischen ihrem und seinem Hotel hin. Andernfalls war der Virtuose noch viel weiter. Er gab dem Oberkellner ein Trinkgeld und äusserte den Wunsch, an den Tisch, wo einsam die Frau sass, plaziert zu werden.

War die Frage nach dem Hotel ein Flop, musste die Taktik geändert werden. Zur Anknüpfung eines fortführenden Gesprächs boten sich die Ansdäge an.

In unserem Fall erkundigte sich der Mann, ob die Frau schon die Grotten von «Miraflores» besucht habe. Nein? Das sollten Sie unbedingt, übermorgen ist wieder eine Besichtigungstour. Nur schon die Fahrt dorthin ist wundervoll.

Die Frau fand Gefallen an dieser Idee.

Der Virtuose drängte nicht mehr weiter. Er sagte der Frau noch, bei welchem Reiseunternehmen sie sich anmelden müsse.

Am nächsten Tag erkundigte er sich beim Reiseleiter, ob sich eine Frau angemeldet habe. (Er beschrieb sie.) Der Reiseleiter, ein Mann mit feinem Gespür, meckte. Der Virtuose buchte ebenfalls, so war beiden gelohnt.

Das Weitere kann dem Gott Amor über-



lassen werden, der leider auch wieder männlichen Geschlechts ist.

Wie gesagt, solche Gelegenheiten sind rar geworden.

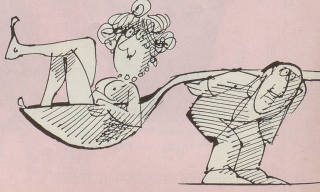
NOCH EIN WORT ZUGUNSTEN des Virtuosen: Ihm ging es gar nicht allein um die Eroberung, vielmehr um die prickelnden Augenblicke, bis eine Bekanntschaft geschlossen war. Ihn reizten der Widerstand, das Zögern, die allmähliche Annäherung.

Ich bitte die Frauen an dieser Stelle inständig, mich nicht zu steinigen. Aber warum soll auf eine Urlaubsbekanntschaft verzichtet werden? Muss es eine Heiratsanzeige oder der Arbeitsplatz sein? Es gebe ja Ferien eigens für Alleinstehende, für Singles.

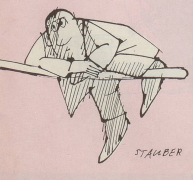
Stimmt. Nur: Der Virtuose der Liebe wird darauf verzichten. Was soll ihn daran locken, wenn die Verlockung im Preis unbegriffen ist?

Eines jedenfalls ist sicher: Ohne Erotik, dieses knisternde Etwas, wäre das Leben um vieles ärmer.

Und dann war da noch ...
 ... der Glasermeister,
 der beim Fensterln
 erwischt wurde.



Stemberger Nr. 44, 1987



Stemberger Nr. 44, 1987

Übrigens ...
 Dem klugen Mann
 fehlt eine Frau,
 die ihn auf dumme
 Gedanken bringt.